



Pressekonferenz zum Start des Röntgenjahres 2020 (von links): Dietbert Hahn, Vorsitzender des Röntgenkuratorium e.V., Oberbürgermeister Christian Schuchardt, Unipräsident Alfred Forchel, Uni-Pressesprecherin Esther Knemeyer Pereira. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Attraktives Programm im Röntgenjahr

Vor 125 Jahren entdeckte Wilhelm Conrad Röntgen an der Universität Würzburg eine neue Art von Strahlen. Das Jubiläum wird mit zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen gefeiert.

Im Jahr 2020 feiert die Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg zusammen mit der Stadt Würzburg und weiteren Partnerinstitutionen ein Doppeljubiläum: 125 Jahre Entdeckung der Röntgenstrahlen und 175 Jahre Geburtstag von Wilhelm Conrad Röntgen. Der Physikprofessor stieß am Abend des 8. November 1895 in seinem Labor an der Uni Würzburg auf eine neue Art von Strahlen. Dafür wurde er 1901 mit dem weltweit ersten Nobelpreis ausgezeichnet.

Bei einer Pressekonferenz stellten Oberbürgermeister Christian Schuchardt und JMU-Präsident Alfred Forchel mit den Projektverantwortlichen das Jubiläumsprogramm vor. Der Ort der Präsentation war bestens geeignet, um sich auf eine wissenschaftliche Reise in die Vergangenheit zu begeben: der Wilhelm-Conrad-Röntgen-Hörsaal im Gebäude am Röntgenring 8, wo der berühmte Forscher seine Entdeckung machte. Heute ist dort unter anderem die Röntgen-Gedächtnisstätte beheimatet.

Kostenlos ins Röntgenfoyer am 6. April

Das offizielle Auftakt-Event zum Röntgenjahr mit Harald Lesch und den Physikanten ist bereits ausverkauft. Wer keine Karten ergattern konnte, kann aber das attraktive Vorprogramm besuchen, das „Röntgenfoyer“ im Congress Centrum. Es findet am Montag, 6. April 2020, von 15 bis 19 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

Bei diesem Event ist viel geboten für alle, die wissen möchten, was vor 125 Jahren in Röntgens Labor passierte und was die Entdeckung noch heute bedeutet. Die Gäste können bei Experimenten selbst Hand anlegen, ein Foto von sich in Röntgens Zuhause schießen, spannende Geschichten aus dem Leben des Physikers erfahren, ihr Handy durchleuchten oder vielleicht sogar mit Röntgen selbst einen Plausch halten.

Durchleuchtet! Sonderausstellung am Sanderring

Drei Tage später, am Donnerstag, 9. April, wird in der Uni am Sanderring eine Sonderausstellung des Universitätsarchivs eröffnet: „Durchleuchtet! Augenblicke, Einblicke, Durchblicke“. Sie ist kostenfrei zugänglich und wird bis 8. November 2020 zu sehen sein. Die Sonderschau thematisiert wissenschaftliche Aspekte zu Röntgens Entdeckung, macht aber auch den Forscher selbst als Rektor, Ehemann, Freund, Jäger, Wanderer und Kartenspieler greifbarer.

Campus-Festival und Highlights der Physik

Ganz im Zeichen von Röntgen steht am Sonntag, 5. Juli, auch das Campus-Festival am Hubland. Experimente, eine Forschungsrallye und Schülerprojekte laden zum Entdecken und Mitmachen ein.

Im September stehen eine Show und ein Festival namens „Highlights der Physik“ auf dem Programm. Die Wissenschafts-Show mit Ranga Yogeshwar findet am Montag, 21. September, in der s.Oliver Arena statt. In den Tagen danach folgt das Festival: Vom 22. bis 26. September wartet ein buntes Veranstaltungsprogramm mit Mitmachexperimenten, Vorträgen und Ausstellungen auf Jung und Alt. Das Festival läuft in der Innenstadt (Rathausvorplatz, Unterer und Oberer Markt, Eichhornstraße) und in Räumen der Universität.

Physik am Samstag, Kinder-Uni, Science Slam

Mit Röntgen und seinen Strahlen befassen sich in diesem Jahr auch die Vorträge bei der Kinder-Uni und Physik am Samstag. Mit letztgenannter Reihe spricht die Fakultät für Physik und Astronomie seit Jahren nicht nur Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte an, sondern die gesamte Öffentlichkeit. Unter dem Motto „Total verstrahlt“ sind am Freitag, 6. November, alle Fans der Wissenschaft zum Science Slam auf den Hubland-Campus eingeladen.

Weltweit herausragende Entdeckung

Bei der Pressekonferenz hob JMU-Präsident Alfred Forchel einige historische Aspekte zu Röntgen heraus. „Er hat eine weltweit absolut herausragende Entdeckung gemacht, die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer auf der ganzen Welt“, so der Präsident. Das sei ein wunderbarer Moment für Würzburg und die ganze Menschheit gewesen.

Forchel, der selbst ebenfalls Physiker ist, betonte auch, wie hervorragend Röntgen als Wissenschaftler war: „Er hatte schon vorher einige physikalisch bedeutsame Entdeckungen gemacht.“ So wies er mit August Kundt die Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in Gasen nach. Die erstmalige Beschreibung der Röntgenstrahlen sei also kein einzelner Glücksfall in Röntgens Schaffen gewesen.

Humanitäres Geschenk für die Menschheit

Wilhelm Conrad Röntgen verzichtete seinerzeit darauf, die neue Art von Strahlen patentieren zu lassen. Er wollte, dass seine Entdeckung der Menschheit uneingeschränkt zur Verfügung steht. „Das war das humanitäre Geschenk eines Würzburger Wissenschaftlers an die ganze Welt“, so Oberbürgermeister Christian Schuchardt bei der Pressekonferenz.

Im Stadtbild werde das Röntgenjahr auf vielfältige Weise präsent sein – unter anderem in Form einer Straßenbahn, die ab März in der Stadt unterwegs sein wird: Sie zeigt großflächige Bilder von Röntgen und den verschiedenen Anwendungen der Röntgenstrahlen.

Röntgen-Gedächtnisstätte wird erweitert

Auf die Geschichte der Würzburger Röntgen-Gedächtnisstätte blickte Dietbert Hahn zurück. Der frühere Leiter des Instituts für Röntgendiagnostik am Würzburger Universitätsklinikum ist Vorsitzender des Röntgenkuratoriums e.V., das die 1985 eingeweihte Gedächtnisstätte betreibt.

Voraussichtlich ab Anfang April wird es in der Gedächtnisstätte einen zusätzlichen großen Ausstellungsraum geben. Die Besucher können sich dort auf eine Multimedia-Präsentation und auf neue Exponate freuen. Erstmals soll es auch einen kleinen Museumsshop geben.

Im Röntgenjahr 2020 bietet die Gedächtnisstätte von Mai bis Oktober an jedem ersten Sonntag im Monat einen Tag der offenen Tür an. Von 10 bis 17 Uhr soll es dann jeweils Führungen geben.

Nobelpreis-Urkunde fürs Rathaus

Im Namen der Universität überreichte Präsident Forchel dem Oberbürgermeister schließlich ein Faksimile von Röntgens Nobelpreis-Urkunde. Es soll im Jubiläumsjahr im Rathaus ausgestellt werden.

Ein Jahresprogrammheft zum Röntgenjahr lässt die Stadt am 18. März 2020 als Postwurfsendung an 72.000 Haushalte verteilen. Außerdem sorgt sie im Stadtgebiet mit Fahnen dafür, das Röntgenjahr möglichst vielen Menschen ins Bewusstsein zu bringen.



Dokument von Weltrang: Universitätspräsident Alfred Forchel überreicht Oberbürgermeister Christian Schuchardt ein Faksimile der weltweit ersten Nobelpreis-Urkunde. Sie ging an den Physiker Wilhelm C. Röntgen. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Studien-Info-Tag am Sanderring

Von Ägyptologie bis Zahnmedizin – der Studien-Info-Tag der Universität Würzburg bietet allen Studieninteressierten umfassende Informationen, um das richtige Studienfach zu finden. Termin: Dienstag, 3. März 2020, 8:00 bis 15:00 Uhr

Geballte Informationen über die zahlreichen Studiengänge an der Universität Würzburg, dazu Info-Stände und viele Studierende und Dozierende als Ansprechpersonen: All das gibt es beim Studien-Info-Tag am Dienstag, 3. März 2020, in der Universität am Sanderring. Studieninteressierte können dort von 8:00 bis 15:00 Uhr Eindrücke vom Studium und vom Campusleben gewinnen. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht nötig.

Vorträge und Info-Stände

Amerikanistik und Anglistik, Chemie, Games Engineering, Informatik, Jura, zahlreiche Lehramtsstudiengänge, Mathematik, Modern China, Physik, Wirtschaftswissenschaft und vieles mehr: Die Uni Würzburg bietet zahlreiche Studiengänge an – in 55 Vorträgen werden viele davon beim Studien-Info-Tag vorgestellt. Die Vorträge von jeweils 30 Minuten informieren die Zuhörer gezielt über Zulassungsvoraussetzungen, Inhalte und Aufbau sowie berufliche Perspektiven des Studiengangs.

Die Zentrale Studienberatung bietet an ihrem Stand viele Informationen über alle 250 Studiengänge der Uni Würzburg. Fragen zur Finanzierung des Studiums, etwa zu Bafög oder Stipendien, lassen sich am Stand des Studentenwerks klären.

An anderen der insgesamt 30 Stände können die Studieninteressierten mit Dozierenden der verschiedenen Fachbereiche sprechen, sich in persönlichen Gesprächen über die Online-Orientierungsangebote, Vorkurse und Tutorenprogramme kundig machen oder erfahren, welche Unterstützung die Uni beim Berufseinstieg mit Karriereworkshops oder mit interkulturellen Trainings anbietet. Informiert wird auch über Auslandsaufenthalte und Praktika während eines Studiums.

Mensabesuch und Programmheft

Wer am Studien-Info-Tag schon einmal die Verpflegung durch das Studentenwerk testen möchte, findet im Untergeschoss eine Cafeteria oder kann die Mensa von 11:00 bis 14:15 Uhr im Studentenhaus ausprobieren.

Das Programm des Studien-Info-Tags steht online zur Verfügung; gedruckte Programmbroschüren können bei der Zentralen Studienberatung am Campus Hubland Nord, Klara-Oppheimer-Weg 31, kostenfrei bestellt werden: T: 0931 31-83183, Mail: studienberatung@uni-wuerzburg.de



Warum man sich heute noch mit mittelalterlicher Geschichte beschäftigen sollte? „Man kann viele Phänomene von heute nicht verstehen, wenn man deren Wurzeln im Mittelalter nicht kennt“, sagt Martina Giese. Das betreffe das englische Königshaus genauso wie beispielsweise das Papsttum und den Priesterzölibat oder die Geschichte der Universitäten. (Bild: privat)

Hörnerklang und Handschriften

Martina Giese leitet den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Grundwissenschaften an der Uni Würzburg. Die Editionsgeschichte mittelalterlicher Quellen bildet einen Schwerpunkt ihrer Forschung – und die Jagd.

„Jagdhundehaltung und -zucht im Mittelalter“ – „Die Jagd zwischen höfischem Zeitvertreib und Lebensnotwendigkeit“ – „Kompetitive Aspekte höfischer Jagdaktivitäten im Frühmittelalter“: Die Jagd im Mittelalter hat es Martina Giese offensichtlich angetan, wie diese Auswahl aus einer ganzen Reihe ihrer wissenschaftlichen Publikationen zu diesem Thema zeigt. Sogar mit den „akustischen Dimensionen der mittelalterlichen Jagd im Spiegel der Schriftquellen“ beschäftigt sich die Professorin, die 2012 mit einer Arbeit über das Thema „Der König als Jäger im früh- und hochmittelalterlichen Europa“ habilitiert wurde.

Martina Giese hat seit 2019 den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Grundwissenschaften an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) inne. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählt sie die Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturgeschichte, Historiographie und Hagiographie, Politische und Kirchengeschichte, niedersächsische Landesgeschichte, Quellen- und Überlieferungskunde sowie Editionstechnik – und eben die Jagd.

Die Jagd – ein Abbild des Herrschaftshandelns

„Die Jagdkulturgeschichte ist in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzen“, sagt die Historikerin. Schließlich diene in der Vormoderne die Jagd sowohl als Status- und Machtdemonstration der herrschenden Eliten wie auch als Training für den Krieg. An ihren Regeln und Abläufen ließe sich deshalb sehr gut das Herrschaftshandeln der jeweiligen Epoche untersuchen. Darüber hinaus sei der wissenschaftliche Blick auf die Jagd unter einem anthropologischen Gesichtspunkt interessant, weil bis heute zur Jagd geblasen wird – gerne auch von den Mächtigen und Reichen.

Und wie verhält es sich mit der „akustischen Dimension“ der Jagd? „Dies ordnet sich in ein vergleichsweise junges Fachgebiet ein – die sogenannten Sound Studies“, erklärt Giese. In diesem interdisziplinären Forschungsfeld untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren jeweiligen Methoden Geräusche, die Klangentfaltung und das Hören in unterschiedlichen Kulturräumen und zu unterschiedlichen Zeiten. Für das Mittelalter geht das natürlich nur indirekt, weil keine Tonaufnahmen existieren. Aus diesem Grund sucht Giese in Schriftquellen nach Schilderungen von „hörbaren Reizen der Jagd“, wie sie sagt. Das können Rufe von Menschen sein, Hundegebell, der Klang der Jagdhörner oder auch das Knacken von Ästen. Zusammen ergeben diese ein „authentisches Echo der Klangkulisse dieser Zeit“.

Breit angelegte Quellenstudien

Groß ist die Bandbreite der Themen, an denen Martina Giese darüber hinaus forscht. Im Rahmen ihrer Dissertation hat sie sich beispielsweise mit den „Quedlinburger Annalen“ beschäftigt – einer Geschichtsdarstellung aus dem frühen 11. Jahrhundert, die als herausragende Quelle für die Zeit der Ottonen gilt, von der aber nur eine einzige Abschrift aus dem 16. Jahrhundert überliefert ist. In ihrer „breit angelegten und sorgfältig abwägenden Quellenstudie“, wie es in einer Rezension heißt, kommt Giese unter anderem zu dem Ergebnis, dass diese Quelle mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Frau verfasst und tatsächlich in Quedlinburg geschrieben wurde.

In einem anderen Projekt hat Giese die verschiedenen Textfassungen der Lebensbeschreibungen Bischof Bernwards von Hildesheim (um 950/960 bis 1022) erforscht, die sich über einen Zeitraum vom 11. bis zum 17. Jahrhundert erstrecken. Sie konnte dabei mindestens elf verschiedene Redaktionen identifizieren, die in 28 Handschriften überliefert sind, und kommt deshalb zu dem Schluss, dass man „nicht mehr pauschal von der ‚Vita Bernwardi‘“ sprechen dürfe, sondern stets präzisieren müsse, auf welche Textfassung man sich bezieht.

Das Mittelalter lässt sich gut erforschen

Es waren pragmatische Gründe, die den Ausschlag gegeben haben, weshalb sich Martina Giese auf die Epoche des Mittelalters spezialisiert hat: Im Bereich der Alten Geschichte gebe es nur noch wenig Neues zu entdecken, das Quellenfundament sei kaum noch zu erweitern, sagt sie. Ganz anders in der Neuzeit: Dort werde ein Wissenschaftler von der Quellenfülle quasi erschlagen. Im Unterschied dazu seien in der Mittelalterforschung Literatur und Quellen gut zu erarbeiten.

Die Frage, ob sich aus dem Wissen über die Vergangenheit Lehren für die Gegenwart ziehen lassen, wird regelmäßig diskutiert – zumal wenn es um Ereignisse aus dem Mittelalter geht. Martina Giese hat daran keine Zweifel: „Man kann viele Phänomene von heute nicht verstehen, wenn man deren Wurzeln im Mittelalter nicht kennt“, sagt sie. Das betreffe das englische Königshaus genauso wie beispielsweise das Papsttum und den Priesterzölibat oder die Geschichte der Universitäten.

Kritische Geisteshaltung im Studium

Studierenden, die ihre Vorlesungen und Seminare besuchen, verspricht Martina Giese einen hohen Wissenszuwachs und hohe Kompetenz, Hilfe zur Selbsthilfe im wissenschaftlichen

Sinne – und gute Laune. „Mir macht das, was ich tue, großen Spaß“, sagt sie. Im Gegenzug erwartet sie von ihren Studierenden Interesse, Fleiß und Neugierde sowie eine wache und kritische Geisteshaltung. Auch wenn Lateinkenntnisse heute keine Voraussetzung mehr sind, um sich für das Studium der Geschichte einzuschreiben, rät die Professorin dennoch dazu, diesen Aspekt nicht zu vernachlässigen. Schließlich sind viele mittelalterliche Handschriften in Latein verfasst – und das Nachlernen während des Studiums ist eine „hohe Hürde“.

Zur Person

Martina Giese hat Biologie, Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Mittellateinische Philologie in Essen, Köln, Bonn und München studiert. Sie promovierte 1999 in Mittelalterlicher Geschichte und wurde im Wintersemester 2011/12 an der LMU München mit der *Venia legendi* für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften habilitiert.

Sie war Mitarbeiterin der *Monumenta Germaniae Historica* und wissenschaftliche Assistentin an der LMU sowie 2008/09 Förderstipendiatin am Historischen Kolleg und 2009/10 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Kommission für das Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Weitere Stationen ihrer akademischen Laufbahn als wissenschaftliche Mitarbeiterin oder Gastprofessorin waren die Universitäten in Düsseldorf, Tübingen und München.

2015 wurde sie zur Professorin für die Geschichte des Mittelalters an der Universität Potsdam ernannt; seit April 2019 hat sie den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Grundwissenschaften an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg inne.

Kontakt

Prof. Dr. Martina Giese, T +49 931 31-83626, martina.giese@uni-wuerzburg.de

Ein Kenner des Judentums

Der Würzburger Theologie-Professor Karlheinz Müller ist am 18. Februar 2020 im Alter von 83 Jahren verstorben. Für seine Leistungen hatte ihn die Universität mit der Verdienstmedaille „Bene merenti“ in Gold ausgezeichnet.

Karlheinz Müller leitete von 1972 bis 2004 den Lehrstuhl für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg. Er galt als einer der profiliertesten Kenner der frühjüdischen Apokalyptik. Maßgebliche Forschungsbeiträge leistete er zur Aufhellung der historischen Umstände um den Prozess gegen Jesus von Nazareth und zur Datierung rabbinischer Quellen. Die Geschichte der frühen und mittelalterlichen jüdischen Religionsgesetze war ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit.



Professor Karlheinz Müller (r.) im Jahr 2011, als er beim Stiftungsfest von JMU-Präsident Alfred Forchel die Verdienstmedaille „Bene Merenti“ in Gold verliehen bekam. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Professor Müller leitete auch die wissenschaftliche Erforschung der „Judensteine aus der Pleich“. Dabei handelt es sich um den mit über 1500 Stücken weltweit größten Fund an Grabsteinen und Grabsteinfragmenten aus einem mittelalterlichen jüdischen Friedhof. Entdeckt wurden die Steine 1987 bei Bauarbeiten im Würzburger Stadtteil Pleich. Dieses Projekt trieb er gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der Universitäten Tel Aviv und Jerusalem voran.

Dialog zwischen Religionen geführt

Wichtig war dem Professor der ökumenische und interreligiöse Dialog. Diesen hielt er als Mitglied der „Arbeitsgruppe für Fragen des Judentums“ bei der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz sowie als langjähriger katholischer Vorstand der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Würzburg und Unterfranken lebendig.

Karlheinz Müller, geboren in Nürnberg, studierte katholische Theologie in Bamberg und Würzburg, evangelische Theologie in Heidelberg und Judaistik in Köln. Er trug zwei Dokortitel, denn er hatte im Fach Neues Testament in Würzburg und im Fach Judaistik in Köln promoviert.

Für seine herausragenden Leistungen zeichnete ihn die Universität Würzburg im Jahr 2011 mit der Verdienstmedaille „Bene merenti“ in Gold aus. Am 18. Februar 2020 ist Karlheinz Müller im Alter von 83 Jahren in Würzburg verstorben.

Wenn Lesen viel Kraft kostet

Für die Würzburger Lehramtsstudentin Tina Oberle ist das Vor- und Nachbereiten von Vorlesungen ziemlich anstrengend: Sie hat Legasthenie. Die Universität hilft ihr dabei, im Studienalltag besser klar zu kommen.



Lehramtsstudentin Tina Oberle im Universitätsgebäude am Wittelsbacherplatz, wo der Großteil ihrer Lehrveranstaltungen stattfindet.

(Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Schon vor dem Abitur wusste Tina Oberle, dass sie Grundschullehrerin werden will. Denn Kinder findet sie einfach klasse: „Sie sind offen und aufgeschlossen und sie zeigen einem, wenn sie sich freuen!“ Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit hat sie in ihrer Heimatstadt Hof an der Saale gesammelt. Dort war sie lange Zeit ehrenamtlich tätig – etwa beim Schwimmtraining der Wasserwacht.

Fürs Studium hat sie die Uni Würzburg ausgesucht. Dafür gab es zwei gute Gründe: „Hier kann ich Soziologie als Hauptfach nehmen; das geht nicht an allen Unis.“ Außerdem habe die Würzburger Uni einen guten Ruf durch ihr Engagement für Studierende, die vor besonderen Herausfor-

derungen stehen. Genau das trifft auf Tina Oberle zu: Sie hat eine isolierte Lesestörung. Das ist eine erblich bedingte Behinderung, die unter den Oberbegriff „Legasthenie“ (Lese- und Rechtschreibstörung) fällt.

Fakten zur Legasthenie

Wenn Kinder lesen und schreiben lernen, ist die Schrift für sie am Anfang ein unbekannter Code mit unbekanntem Symbolen. Diesen Code entziffern und verinnerlichen sie in den ersten Schuljahren Schritt für Schritt. Legasthenie, eine genetisch bedingte Lese- und Rechtschreibstörung, erschwert diesen Lernprozess: Die Betroffenen können den Code nicht in der üblichen Art und Geschwindigkeit entziffern. So erklärt es der Bundesverband Legasthenie (BVL) auf seiner Webseite. Menschen mit Legasthenie sind normal oder überdurchschnittlich intelligent. Wie genau sich die Störung auswirkt, ist sehr individuell. Lese- und Schreibstörung können auch einzeln auftreten.

Tina tut sich schwer damit, beim Lesen die Wörter in Sinn umzuwandeln. „Das Lesen von Texten und die allgemeine Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen kosten mich mehr Zeit, Konzentration und Energie“, sagt die Studentin. Was für sie ebenfalls schwierig ist: In einer Vorlesung aufmerksam zuzuhören und gleichzeitig mitzuschreiben.

An der Universität gibt es einen Nachteilsausgleich

Um diese Einschränkungen auszugleichen, bekommt Tina an der Uni Würzburg Unterstützung, die an ihre Bedürfnisse angepasst ist. Wenn nötig, helfen ihr in den Lehrveranstaltungen Schreibassistenten. Das sind Studierende in höheren Semestern, die von der Uni als Hilfskräf-

te bezahlt werden und für Tina mitschreiben. Sie kann sich dann ganz aufs Zuhören konzentrieren. Diese Art der Assistenz ist bisweilen nötig, weil nicht alle Lehrenden ausführliche Unterlagen zu ihren Vorlesungen online stellen.

Tina bekommt außerdem bei Prüfungen 50 Prozent mehr Zeit und ihre Prüfungsaufgaben im Papierformat A3, damit sie den Text besser lesen kann. Mehr Zeit hat sie auch für Hausarbeiten. Die Uni stellt ihr zudem ein Diktiergerät, Vorlesesoftware und andere technische Hilfsmittel zur Verfügung.

Eigene Anlaufstelle für Studierende mit Behinderung

Für all diese Leistungen genügt es, das amtsärztliche Attest aus der Gymnasialzeit vorzulegen – die Uni Würzburg verlangt keine erneute Bescheinigung. Das ist nicht an jeder Universität üblich. „Wir akzeptieren ältere Atteste, weil eine Legasthenie im Lauf des Lebens erhalten bleibt. Sie muss nicht immer wieder neu diagnostiziert werden“, sagt Sandra Mölter. Sie leitet an der Uni Würzburg die Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischen Krankheiten (KIS).

Sandra Mölter berät, unterstützt und kümmert sich darum, dass Studierende mit Handicap im Studium keine Nachteile hinnehmen müssen. Ihrem Einsatz ist es zu verdanken, dass der Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie (BVL) die Uni Würzburg schon im Jahr 2012 als „legastheniefreundliche Hochschule“ ausgezeichnet hat.

Mit der Betreuung durch die KIS ist Tina Oberle sehr zufrieden. „Wenn es mal ein Problem gibt, ist Frau Mölter schnell für einen da. Ich habe ihr schon freitagnachmittags eine E-Mail geschickt, und am Samstag kam die Antwort.“

Praktika in Grundschulen absolviert

Mit Würzburg als Studienort ist Tina ebenfalls zufrieden. Das eher theoretisch ausgelegte Studium beinhaltet auch ausreichend Praktika – für Tina sind das die Höhepunkte. Sie steht zwar erst vor dem vierten Semester, hat aber schon diverse Praktika und viele Unterrichtsstunden in Grundschulen absolviert. Auch Deutsch hat sie unterrichtet, was trotz ihrer Lesestörung kein Problem war, wie sie sagt.

Ein absolutes Highlight, das die Studentin erlebt hat: Als sie in einer Grundschule ein vierwöchiges Praktikum antrat, war die betreuende Lehrerin krank. Die Rektorin fragte sie, ob sie es sich zutrauen würde, die Klasse auch alleine zu unterrichten. Tina traute sich, und alles klappte gut – ein schönes Erfolgserlebnis.

Fachkongress Legasthenie und Dyskalkulie

„Wissen schafft Chancen für alle“: So heißt das Thema des 20. Fachkongresses, den der Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie in Kooperation mit der Universität Würzburg ausrichtet. Ein Kernanliegen des Kongresses ist es, den Austausch von Wissenschaft und Praxis zu fördern. Vom 20. bis 22. März 2020 werden im Zentralen Hörsaalgebäude Z6 am Hubland aktuelle Ergebnisse und Methoden zur Diagnostik und Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Legasthenie und Dyskalkulie vorgestellt.

Vokabeln to go

Der Aufbau eines umfassenden Wortschatzes ist im Studium der Romanistik essentiell. Um den Studierenden das Vokabeltraining zu erleichtern, hat die Romanistik „WueKabel“ entwickelt. Die Studierenden nehmen das Lern-Tool gut an.

Welcher Lerntyp bin ich, wenn ich Vokabeln trainieren muss? Lerne ich am besten durch Hören, Sehen oder Sprechen? Für alle Lerntypen unter den Studierenden der Romanistik hat Professorin Brigitte Burrichter, Lehrstuhlinhaberin für Französische und Italienische Literaturwissenschaft, gemeinsam mit ihrem Team ein neues webbasiertes Tool entwickelt: „WueKabel erfreut sich bei unseren Studierenden großer Beliebtheit“, so Brigitte Burrichter.

Riesiger Berg an Wortschatz und Grammatik

Gestartet ist WueKabel als Pilotprojekt für das Basismodul in der Französischen Sprachpraxis, im Wintersemester 2020/21 wurde es bereits auf Module in der Italienischen und Spanischen Sprachpraxis ausgeweitet. Entwickelt wurde das Tool für Erstsemesterstudierende im sogenannten „Propädeutikum“: Oft haben die „Erstis“ Französisch bereits am Gymnasium belegt, das Romanistikstudium an einer Universität erfordert jedoch viel mehr grammatikalische und lexikalische Grundlagen. Schon in den ersten Wochen des Studiums wird der Stoff sehr anspruchsvoll, wenn es beispielsweise um Satzanalysen geht. Im Gegensatz zur Schule bleibt an der Uni der Lernstoff der ersten Minute relevant bis zum Abschluss des Studiums. Nur mit einem fundierten Basiswissen an Wortschatz und Grammatik wird man erfolgreich zum Ziel kommen.



Valerie Kiendl (links) und Raphaëlle Jung haben WueKabel für Studierende der Romanistik an der Uni Würzburg mit entwickelt. (Bild: Annette Popp / Uni Würzburg)

Gemeinsam haben Valerie Kiendl und Raphaëlle Jung, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am Lehrstuhl für Romanistik, das Problem angepackt: „An der Uni gibt es keine Vokabellernkurse. Unsere Erstsemesterstudis stehen vor einem riesigen Berg an Wortschatz und Grammatik, den sie für die ersten Klausuren bewältigen müssen“, sagt Valerie Kiendl. Das Besondere an dem Würzburger Tool: „Mit WueKabel haben wir den Pool an Vokabeln neu aufbereitet und im Vergleich mit herkömmlichen Sprach-Lern-Apps maßgeschneidert mit unseren Kursen abgestimmt. Wenn unsere Studierenden diesen Grundwortschatz aktiv erlernt haben, können sie am Semesterende erfolgreich in die Prüfungen gehen“, sagt Raphaëlle Jung. „Und sie sind fit für weiterführende Kurse, zum Beispiel Landeskunde, in denen der Lernstoff deutlich komplexer wird“, ergänzt Valerie Kiendl.

Jederzeit und überall

„Vokabeln to go“ ist die Devise des webbasierten Tools auch für mobile Endgeräte. WueKabel

kann man jederzeit und überall nutzen. Studierende greifen einfach über die uniinterne Lernplattform WueCampus online darauf zu. „Die Vokabeln befinden sich, orientiert an unseren Sprachkursen, bereits in vorgefertigten Ordnern. Diese können jedoch durch eigene Vokabeln, digitale Karteikarten, selbstständig und nach eigenem Lernfortschritt erweitert werden“, erklärt Valerie Kiendl. „Wer unser neues Vokabeltraining erfolgreich abgeschlossen hat, kann mit einer guten Gesamtnote aus der Klausur herausgehen“, sagt Raphaëlle Jung. „Das langfristige Einüben neuer Wörter und grammatikalischer Grundstrukturen wird ansprechender, zugleich wird ein nachhaltiger Lerneffekt garantiert.“

WueKabel ist ein digitales Karteikartensystem: Nach dem Login fordert der aktuelle Lernordner den Nutzer zum Step-by-Step-Training auf. Braucht der Teilnehmende zwei oder drei Versuche bis zur richtigen Lösung, merkt sich dies das System genau und rutscht diese Vokabel wieder zurück in den Ordner für die nächste Trainingseinheit. Die richtige Lösung muss man – wie in den schriftlichen Klausuren später auch – aktiv schreiben. Sogar der Artikel muss korrekt zum Nomen eingegeben werden. Und wie beim klassischen Papierkarteikasten: Mit Vorder- und Rückseite Deutsch-Französisch und Französisch-Deutsch. Was WueKabel zudem als Service anbietet: Nutzer können sich jede Vokabel laut vorlesen lassen und beim Hören sofort die richtige Aussprache üben.

Online-Angebote ergänzen die Präsenzlehre

WueKabel soll in Zukunft mit einer E-Learning-Plattform verknüpft werden. Hierfür erstellt ein Team komplexere grammatikalische Fragen und Hörverständnisübungen für die höheren Studienphasen. Diese werden verknüpft mit weiterführenden Lektüren, zusätzlichen Texterklärungen und multimedialen Materialien, wie Abbildungen, Grafiken, Texten oder Kurzfilmen. In die Online-Kurse werden auch zahlreiche Tests und Übungen eingebaut, um den eigenen Lernerfolg zu überprüfen und die Fähigkeit zu fächerübergreifendem Transfer zu steigern. „Unsere neuen Online-Angebote werden unsere Präsenzkurse immer ergänzen, nie ersetzen. In den Kursen verbleibt mehr Freiraum und Zeit, um auf die individuellen Bedürfnisse unserer Studierenden einzugehen“, so Brigitte Burrichter.

Das Projekt WueKabel wird durch den „Fonds für innovative Projekte in der Lehre an der Universität Würzburg“ finanziert.

Kontakt

Prof. Dr. Brigitte Burrichter, Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft, T: +49 931 31-85684, Mail: brigitte.burrichter@uni-wuerzburg.de



Welchen Stellenwert wird Künstliche Intelligenz künftig im medizinischen Alltag einnehmen? Antworten auf diese Frage gibt eine Veranstaltung von Uniklinik und Domschule. (Bild: luislouro/Shotshop.com)

KI - Wegbereiter der Zukunft?

Künstliche Intelligenz in der Medizin: Mit diesem Thema beschäftigt sich eine öffentliche Veranstaltung des Uniklinikums Würzburg und der Akademie Domschule Würzburg. Sie findet statt am Freitag, 13. März 2020.

Das Thema „Künstliche Intelligenz“ ist in aller Munde, Hoffnungsträger für eine sicherere Medizin und gleichzeitig mit einer tiefen Verunsicherung in der Gesellschaft verbunden. Diese resultiert nicht selten aus mangelnden Informationsangeboten über die Chancen und Risiken der neuen Informationstechnologie.

Hier setzt die Veranstaltung an: Gemeinsam mit der Akademie Domschule Würzburg richtet das Uniklinikum Würzburg den Blick auf die Möglichkeiten, die Künstliche Intelligenz für die Versorgung von Patienten bereithält: zum einen aus medizinischer Sicht, zum anderen aus ethischer. Welchen Stellenwert wird die Künstliche Intelligenz künftig im medizinischen Alltag einnehmen und wie kann sie verantwortungsvoll im Sinne von Patienten und Ärzten eingesetzt werden?

Referentinnen und Referenten sind:

- Judith Gerlach (Bayerische Staatsministerin für Digitales)
- Prof. Dr. Paul Lukowicz (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz)
- Prof. Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt (Eberhard Karls Universität Tübingen, Mitglied im Deutschen Ethikrat)
- Prof. Dr. Ralf Bargou (UKW, Comprehensive Cancer Center Mainfranken)
- Prof. Dr. Thorsten Bley (UKW, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie)
- Dr. Martin Reich (UKW, Neurologische Klinik und Poliklinik).

Die Veranstaltung richtet sich an alle, die sich für die Medizin der Zukunft interessieren. Sie findet statt am Freitag, 13. März 2020, in der Zeit von 17:00 bis 20:00 Uhr. Der Eintritt ist frei, um Anmeldung bis zum 4. März 2020 bei der Akademie Domschule Würzburg wird gebeten: T: +49 931 386-43 111, info@domschule-wuerzburg.de

„Environmental Learning“ im Klassenzimmer

Am 5. März 2020 findet am Lehrstuhl Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen der 5. Tag der Fremdsprachendidaktik, der sogenannte TEFL Day, statt. Lehramtsstudierende, Lehrende und Forschende treffen dabei auf ein hochaktuelles Thema.

In Zeiten der „Fridays for Future“-Bewegung und steigendem Bewusstsein für die Auswirkungen des Klimawandels spielen didaktische Ansätze wie Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), „Environmental Learning“ oder „Globales Lernen“ im Schulunterricht eine zunehmende Rolle. Der 5. TEFL Day des Lehrstuhls für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg beleuchtet die Bedeutung dieser Ansätze für den Englischunterricht.

TEFL ist Englisch und bedeutet „Teaching English as a Foreign Language“. Unter dem Motto „Environmental Learning in the EFL Classroom“ sollen mit Hilfe von Vorträgen, Workshops sowie dem fachlichen Austausch die Chancen und Herausforderungen der Öffnung des Englischunterrichts für diese Ansätze diskutiert werden.

Impulse für den Englischunterricht

Der TEFL Day wird jährlich vom Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen unter der Leitung von Maria Eisenmann ausgerichtet wird. Er greift für die Didaktik und Unterrichtspraxis aktuelle Themen auf und bietet so Lehramtsstudierenden, Lehrenden und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Gelegenheit, in theorie- und praxisgeleiteten Tagungsphasen Impulse für den Unterricht und Feedback zu aktuellen Forschungsprojekten zu erhalten. Die themenspezifische Aus- und Fortbildung steht daher im Fokus der Tagung

Eröffnet wird der diesjährige TEFL Day mit einem Plenarvortrag von Professor Roman Bartosch (Universität zu Köln) mit dem Titel „How Can We Read when Our Beds Are Burning? The Urgency of Climate Catastrophe and the Importance of Teaching English“, in dem die Rolle des Englisch- und speziell des Literaturunterrichts im Kontext von BNE betrachtet werden soll.

Zugang zu Klimawandel und Ökologie

In praxisorientierten Workshops sollen zudem weitere Themen behandelt werden – darunter die Bedeutung der von den Vereinten Nationen formulierten Sustainable Development Goals (SDGs) für den Englischunterricht; die Verknüpfung von BNE, des Englischunterrichts und der Waldpädagogik im Rahmen des CLIL-Konzepts (content and language integrated learning); Möglichkeiten des Einsatzes von „eco-songs“ oder dystopischer Jugendliteratur zur Thematisierung ökologisch relevanter Fragestellungen.

Die Workshops, die von Fachdidaktikerinnen verschiedener Hochschulen geleitet werden, bieten den Teilnehmenden Gelegenheit, sich vertiefend mit dem Tagungsthema auseinandersetzen und Impulse für die eigene Unterrichtsgestaltung für Schule und Hochschule zu erhalten.

Kontakt: Prof. Dr. Maria Eisenmann, Studiendekanin der Philosophischen Fakultät, Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen, T +49 931 31-88529, maria.eisenmann@uni-wuerzburg.de

Wie Kulturen Mobilität konfigurieren

Fragen rund um die Her- und Darstellung von „Mobilität“ jenseits menschlicher Bewegungen stehen bei einer Winter School an der Universität Würzburg im Fokus. Einige Veranstaltungen sind für alle Interessierten offen.

„Konfigurationen der Mobilität: Transition – Transformation – Transgression“: So lautet der Titel der internationalen Winter School, die vom 24. bis 28. Februar 2020 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg stattfindet. Während sich der Großteil der Workshops an registrierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer wendet, sind Interessierte zum Besuch einiger Programmpunkte auch ohne vorherige Anmeldung eingeladen. Konkret sind dies:

Die Keynotes (Philosophiegebäude am Hubland, Hörsaal 4, jeweils in englischer Sprache):

- „Evacuation Mobilities“, Peter Adey (London)
Montag, 24. Februar, 14.30 bis 16.00 Uhr
- „From Animal Movement to Understanding Animal Behavior and Its Consequences for Our Perception of the Natural World“, Kamran Safi (Radolfzell)
Dienstag, 25. Februar, 18.30 bis 20.00 Uhr
- „Histories of Entanglement: Mobility of and in World Literatures“,
Birgit Neumann (Düsseldorf)
Mittwoch, 26. Februar, 14.15 bis 15.45 Uhr

Künstlerische Intervention / Ausstellung / Diskussion

Susanne Schmitt (München): „Living Room“

Montag, 24. Februar, 20.00 Uhr, Philosophiegebäude, Hörsaal 4, in engl. Sprache)

Kino

Filmvorführung im Programmkino Würzburg Central:

Transit (2018; Regie: Christian Petzold)

Mittwoch, 26. Februar, 18.15 bis 20.30 Uhr (Bürgerbräu-Gelände)

Der Film basiert auf dem 1942 in Marseille entstandenen gleichnamigen Roman von Anna Seghers. Erzählt wird die Geschichte einer großen, fast unmöglichen Liebe zwischen Flucht, Exil und der Sehnsucht nach einem Ort, der ein Zuhause ist – indem er den historischen Stoff mit der Gegenwart des heutigen Marseille in Bezug setzt.

Lesung

Lesung und Gespräch mit Marica Bodrožić

Donnerstag, 27. Februar, 19.15 bis 20.30 Uhr (Stadtbücherei Würzburg)

Marica Bodrožić, geboren 1973 im Hinterland von Split, Dalmatien, siedelte 1983 nach Hessen über. Sie schreibt Gedichte, Romane, Erzählungen und Essays. Nach ihrem Debüt „Tito ist tot“ (2002) erschienen zahlreiche Bücher, die sich mit Gedächtnis und Erinnerung, Philosophie und Mystik auseinandersetzen. Sie erhielt unter anderem den „European Prize for Literature“

(2013) und den „Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung“ (2015). Sie lebt als freie Schriftstellerin in Berlin und ist Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums.

Zum Hintergrund der Winter School

Mobility hat sich seit der letzten Jahrtausendwende auf internationaler Ebene zu einem interdisziplinären Forschungsparadigma entwickelt. Im deutschsprachigen Raum konzentriert sich die Erforschung von Mobilität dabei bislang vornehmlich auf globale Migrationsprozesse, räumliche Bewegung, das Phänomen der (Un-)Beweglichkeit sowie das Gesamtensemble infrastruktureller, informationeller, politischer und juridischer Faktoren, die Formen menschlicher Bewegung bedingen.

Die Würzburg Winter School erweitert diese Blickwinkel um Ansätze aus der Narratologie und der Sozialgeographie sowie der jungen Wissenschaftsfelder der Cultural Animal Studies, der Multispecies Ethnography und der Materialitätsforschung. Gleichzeitig schafft sie mit der Frage danach, wie das Erzählen als kulturelle Praxis und künstlerische Ausdrucksform unser Verständnis von Mobilität konfiguriert, einen gemeinsamen Ausgangspunkt für die fächerübergreifende, vergleichende Auseinandersetzung mit Mobilität.

Diese neuartige Kombination verspricht einen doppelten Erkenntnisgewinn: Erstens erlaubt sie, das Verhältnis zwischen der Mobilität von Menschen, Tieren und Artefakten neu zu bestimmen und mit der Funktion des Erzählens, das dieses Verhältnis mitgestaltet, in Beziehung zu setzen. Auf diese Weise können, zweitens, ästhetische, räumliche und zeitliche Dimensionen (nicht-)menschlicher Mobilität ausgelotet und mit Formen und Effekten narrativer Repräsentation, Reflexion und Modifikation von Mobilität in Verbindung gebracht werden. Ziel ist dabei, insbesondere nach der transitorischen, transformativen und transgressiven Qualität der Konfigurationen von Mobilität zu fragen, die in narrativen Zusammenhängen in Erscheinung tritt.

Organisiert haben die Winter School:

- PD Dr. Katrin Dennerlein (Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte I, Würzburg)
- Prof. Dr. Michaela Fenske (Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Volkskunde, Würzburg)
- Dr. Frederike Middelhoff (DFG-Kolleg-Forschungsgruppe „Imaginarien der Kraft“, Hamburg)
- Dr. Arnika Peselmann (Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Volkskunde, Würzburg)

Zwei Tage über ADHS

Ende April laden die Landesgruppe Bayern des ADHS Deutschland e.V. und die Uniklinik Würzburg zu einem Symposium ein. Thema sind diverse Aspekte der Aufmerksamkeitsdefizit- / Hyperaktivitätsstörung ADHS.

„Gemeinsam ist besser“: So lautet der Titel des diesjährigen ADHS Deutschland-Symposiums, das gleichzeitig auch der 8. Bayerische ADHS-Tag ist. Das Motto spielt auf die hier verwirklichte, allseits vorteilhafte Kooperation von Selbsthilfe und Klinik an. Denn die zweitägige Veranstaltung wird gemeinschaftlich organisiert von der Landesgruppe Bayern des Selbsthilfevereins ADHS Deutschland e.V. und der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KJPPP) des Uniklinikums Würzburg (UKW).

Am Wochenende vom 25. und 26. April 2020 laden beide Einrichtungen gemeinsam zu aktuellen Informationen aus einem breiten Themenspektrum rund um die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) in die Hörsäle der Zentren für Operative und Innere Medizin des UKW in Würzburg ein. Mit allgemeinverständlichen Vorträgen wollen neun Referentinnen und Referenten gleichermaßen Betroffene, Pädagoginnen und Pädagogen, Therapeutinnen und Therapeuten sowie alle sonstigen Interessierten erreichen.

Die Abwärtsspirale frühzeitig unterbrechen

„ADHS ist eine in den letzten Jahren medial sehr kontrovers diskutierte Erkrankung. Die Betroffenen – darunter auch viele Erwachsene – fühlen sich häufig durch ihre Unaufmerksamkeit, Impulsivität oder Überaktivität im Alltag beeinträchtigt“, berichtet Silvia Stein. Die 2. Landesgruppenleiterin der Landesgruppe Bayern des ADHS-Deutschland e.V. und Co-Organisatorin des Symposiums fährt fort: „Bei hoher Symptomausprägung können persönliche, schulische, berufliche wie private Ziele kaum erreicht werden, was langfristig zu einem erhöhten Risiko für weitere Erkrankungen wie Depressionen führen kann. Um diese Abwärtsspirale zu unterbrechen, ist es wichtig, frühzeitig zu informieren und Behandlungsangebote zu unterbreiten.“

Breites Themenspektrum

Dazu deckt das Themenspektrum der Großveranstaltung, zu der über 500 Teilnehmer erwartet werden, den Verlauf von ADHS bei Kindern wie auch Erwachsenen, gesellschaftliche Aspekte, Behandlungsmöglichkeiten wie Verhaltenstherapie und Medikation und weitere Ansätze ab.

„Der Schulterschluss mit der Selbsthilfe ermöglicht uns einen besonders ganzheitlichen Blick auf diese Erkrankung, die zu den häufigsten psychischen Problemen der Kinder und Jugendlichen in Deutschland gehört“, freut sich Professor Marcel Romanos, der Direktor der KJPPP über die gelebte Kooperation.

Mit Kinder- und Jugendprogramm

Neben den Fachvorträgen für Erwachsene bietet das Symposium an beiden Tagen auch ein Kinder- und Jugendprogramm an. Gegliedert in drei Altersgruppen gibt es hier zielgruppenge-

rechte Angebote. Diese reichen von psychomotorisch und entspannend wirkendem Spielen und Basteln bis hin zu Workshops, in denen Antworten gegeben werden auf Fragen wie: Wie kann ich mich besser steuern? Brauche ich Medikamente? Und wenn ja: Wie wirkt mein Medikament?

„Neben dem Informationsgewinn und der Selbsterfahrung profitieren viele Kinder durch die Gruppenveranstaltungen von der Erkenntnis, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind“, verdeutlicht Silvia Stein.

Schirmherrin des Symposiums ist Staatssekretärin Anna Stolz vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist als Fortbildung für Lehrkräfte anerkannt und wird zudem durch die Bayerische Landesärztekammer und die Bayerische Landeskammer der Psychologischen Psychotherapeuten und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten zertifiziert.

Das Symposium geht am Samstag von 9:00 bis 16:30 Uhr und am Sonntag von 9:15 bis 12:30 Uhr. Alle Details über das Programm, die Kosten und die Online-Anmeldung finden sich unter www.adhs-deutschland.de. Eine Teilnahme ist nur mit vorheriger Anmeldung möglich, es wird vor Ort keine Tageskasse geben.

1.000 Patienten im Register

Am Uniklinikum Würzburg wurde die tausendste Patientin ins Register für akute Herzinsuffizienz aufgenommen. Aus den Daten erwarten die Forscher neue Erkenntnisse über die Herzschwäche.

Ziel erreicht! 1000 Patienten wurden seit August 2014 ins AHF-Register (Acute Heart Failure) aufgenommen. Sie wurden allesamt mit einer akuten Herzinsuffizienz ins Universitätsklinikum Würzburg eingeliefert und haben zugestimmt, dass ihr Krankheitsverlauf genau dokumentiert wird – sowohl auf der Station als auch nach der Entlassung.

Das bedeutet: Ein halbes Jahr nach dem Krankenhausaufenthalt sowie in den folgenden fünf Jahren einmal pro Jahr werden die Patienten zu umfangreichen Kontrolluntersuchungen in das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) eingeladen. Patienten, die nicht ins DZHI kommen können, werden von einer speziell geschulten Studienschwester telefonisch nach dem körperlichen und seelischen Wohlbefinden befragt. Diese Fachkraft holt auch Informationen bei den behandelnden Hausärzten ein.

Von der umfangreichen Dokumentation der Daten erhoffen sich die Wissenschaftler, das Krankheitsbild und den Verlauf der Herzinsuffizienz besser zu verstehen, die Versorgungsbedürfnisse jedes einzelnen Patienten besser kennen zu lernen, und Komplikationen rechtzeitig zu erkennen und entsprechend zu behandeln.

Eine untypische Patientin

Manuela Henn ist 51 Jahre alt und kam vor Kurzem ins Uniklinikum Würzburg, da ihr Körper

zu viel Wasser eingelagert hatte – ein typisches Symptom einer Herzinsuffizienz. „Ich konnte mich schon so lange nicht mehr konzentrieren, war müde und wusste nicht warum“, sagt die Mitarbeiterin im Amt für Familienangelegenheiten. „Dank der ausführlichen Beratung im Rahmen der AHF Register-Studie wissen mein Mann und ich jetzt, wie wir mit der Krankheit umzugehen haben und was wir im Alltag beachten müssen.“

Sie ist die 1000. Patientin im AHF Register, genauer gesagt die 399. Patientin, denn 601 Studienteilnehmer sind männlich. Im Schnitt sind die Probanden auch 26 Jahre älter als Manuela Henn, nämlich 77 Jahre alt.

Ein komplettes Bild aller Patienten mit akuter Herzinsuffizienz

Von 1000 weiteren Herzinsuffizienz-Patienten, die nicht an der Beobachtungsstudie teilnehmen können, dürfen zusätzlich die klinischen Informationen über ihren stationären Aufenthalt anonymisiert wissenschaftlich ausgewertet werden. Dies sind vorwiegend Patienten, die ein besonderes Krankheitsprofil und eine höhere Sterblichkeit aufweisen. „So entsteht erstmals ein komplettes Bild aller Patienten mit einer akuten Herzinsuffizienz, auch der Schwerstkranken“, resümiert Professor Stefan Störk, Leiter der Klinischen Forschung am DZHI und Leiter der Studie.

Die klinische Studiendatenbank des AHF Register erlaubt die Analyse zahlreicher wissenschaftlicher Fragestellungen. So haben sich bereits bei der Erhebung der Daten zwölf Doktoranden mit der Qualität und der Bedeutung für die Kurzzeitprognose der Patienten beschäftigt und wertvolle Erkenntnisse daraus gewonnen. Sie haben unter anderem die Bedeutung der Informationen untersucht, die aus EKG, Röntgenbildern, verschiedensten Laboruntersuchungen und Echokardiografien ableitbar sind. „Die Anwendung innovativer Echokardiografie-Methoden wie zum Beispiel die Untersuchung der Herzarbeit, könnte dazu beitragen, das Krankheitsbild besser zu verstehen und die Therapie gezielter anzuwenden“, berichtet Dr. Caroline Morbach, Leiterin des Echo-Labors im DZHI.

Prognose hängt von Art und Zeitpunkt der Diagnose ab

Akute Herzschwäche ist nach wie vor mit einer schlechten Prognose verbunden. Leider leben inzwischen nur noch etwa 60 Prozent der 1000 Patienten aus dem Register. Gut ein Drittel ist an den Folgen der Herzinsuffizienz bereits verstorben. Diese Zahl stimmt überein mit anderen Studienergebnissen. Die Wahrscheinlichkeit für einen Patienten mit chronischer Herzinsuffizienz, die nächsten fünf Jahre nach der Diagnosestellung zu überleben, liegt bei etwa 50 Prozent. Jede Krankenseinweisung wegen einer Verschlechterung der Herzinsuffizienz mindert die Prognose.

„Das klingt zunächst erschreckend. Ist es auch“, sagt Professor Störk. „Doch für etwa die Hälfte der Patienten – diejenigen, die an einer systolischen Herzinsuffizienz leiden – stehen immer bessere Therapien zur Verfügung. Mit der richtigen Behandlung und der Bereitschaft des Patienten, sich und seine Werte kontinuierlich im Auge zu behalten und die Medikamente regelmäßig einzunehmen, sind die Chancen auf ein längeres Leben und mehr Lebensqualität stark verbessert. Für die sogenannte diastolische Herzinsuffizienz, an der die andere Hälfte

der Patienten leidet, sind die Behandlungsstrategien noch nicht so gut entwickelt. Doch die Wissenschaftler arbeiten mit Hochtouren daran, auch hier am DZHI.“

Gut strukturierte Versorgung ist entscheidend

Von entscheidender Bedeutung für beide Patientengruppen sei jedoch laut Störk die gut strukturierte Versorgung im Netzwerk. „Dies bedeutet, dass alle Versorger, vom Hausarzt über den Kardiologen bis hin zur Klinik, kontinuierlich und gut informiert sind über den Gesundheitszustand ihres Patienten. Am DZHI wurden hierzu Netzwerkstrukturen entwickelt und wird gezielt Personal für diese Netzwerke ausgebildet.“

Am besten ist die Prognose natürlich, wenn es erst gar nicht zur Krankenhauseinweisung kommt. Je früher die Diagnose gestellt wird, desto besser kann die Herzinsuffizienz oftmals behandelt werden.

Personalia vom 25. Februar 2020

Till Dävil ist seit 12.02.2020 beim Referat 6.3 (Maschinentchnik, Ver- und Entsorgung) des Servicezentrums Technischer Betrieb, Zentralverwaltung, als Beschäftigter im sonstigen Dienst eingestellt.

Svenja Keller, Beschäftigte im Bibliotheksdienst, Universitätsbibliothek, wurde mit Wirkung vom 15.02.2020 zur Bibliotheksinspektorin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Christin Knauf ist seit 12.02.2020 beim Referat 4.3 (Wissenschaftliches Personal im Arbeitnehmerverhältnis, Servicezentrum Personal, Zentralverwaltung) als Beschäftigte im Verwaltungsdienst eingestellt.

Sandra Mölter, Leiterin der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS), wurde erneut in den Beirat der Informations- und Beratungsstelle „Studium und Behinderung“ des Deutschen Studentenwerks für die Sitzungsperiode von 2020 bis 2021 berufen.

Prof. Dr. **Dieter Wrobel**, Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, ist von der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Franziska Giffey, in die Kritikerjury des Deutschen Jugendliteraturpreises für 2021 und 2022 berufen worden. Der Deutsche Jugendliteraturpreis gilt als bedeutendste in Deutschland vergebene Auszeichnung für Literatur für Kinder und Jugendliche, er wird jährlich im Rahmen der Frankfurter Buchmesse verliehen.